



Den Donnerstag werden manche in schlechter Erinnerung behalten. Es gab Kraftfahrer, die auch auf Grund von Armeefahrzeugkolonnen ungewöhnlich hohe Standzeiten beiderseits der Spreebrücke in Kauf nehmen mußten. MOZ-Foto:Jur

# Wenn jeder im Konvoi auch mit Köpfchen fahren würde...

Report vom Straßenverkehr an der Beeskower Spreebrücke/ Verkehrsteilnehmer: Das Problem ist nicht das Bauen, sondern fehlende Umgehungsstraße und Radfahrerwege

„Den Donnerstag hätten Sie mal erleben sollen, da schien hier alles zu sammenzubrechen. Und zwischendurch eine lange Russenkolonne“, so ein Bauarbeiter im Bereich der kleinen Spreebrücke.

Detlef Schneider, der gerade stadtauswärts fährt, spricht von 35 Minuten Wartezeiten. Ich selbst kann es bestätigen. Stadteinwärts erster längerer Halt aus Richtung Frankfurt vor dem Ostkreuz. Stadtauswärts wenig später erster längerer Stop am Markt. Krankenwagenfahrer Joachim Waldner kann auch ein Lied von den Zuständen singen. „Schlimm wird's wenn wir Einsatz haben.“ Jörg Wenke: „Das Problem ist nicht, daß hier gebaut wird – das muß ja wohl sein – sondern daß wir keine Umgehungsstraße haben.“ Und Marlies Born, Radfahrerin, verweist auf eine andere Gefahrenquelle. Daß es im Moment so nicht anders geht, leuchtet wohl ein. „Doch generell wäre hier eine Lösung zu schaffen, um das Leben der Radfahrer und der Kinder, die mit dem Fahrrad von der Ostkreuzer Gegend

zur Schule fahren, zu schützen. Ein Radfahrerweg muß gebaut werden,“ sagt sie und fährt bei Grün los.

Nun also der gestrige Freitag. In der neunten Stunde scheint von alledem nichts mehr wahr zu sein. Alles läuft erträglich ab. Die Ampel schaltet auf Grün. Wenig später rollt der Konvoi gen Osten. In der Schlange gibt es höfliche, rücksichtvolle Fahrer. Man läßt aus den Nebenstraßen kommende Mitleidende einfädeln. Genau 16 Pkw und Lkw kommen mit einem Schub durch das Nadelöhr. Minuten später der Gegenstrom. Wieder etwas mehr als ein Dutzend Fahrzeuge. Insgesamt kommen so in einer Stunde 600 durch. Dann um 8.47 Uhr ein Stau im Stau. Ein Lkw muß sich da reinzwängen, wo er beladen werden soll. Ein Glück, daß noch niemand in der Kolonne auf Touren gekommen war.

Alles also normal in dieser Stunde? Mitnichten. Wie gefährlich die Lage ist, sollen einige Beispiele belegen. Weil mancher glaubt, verlorene Zeit aufholen zu müssen, bringt er sich und andere in Gefahr.

Die Ampel schaltet auf Rot. Ein Pkw-Fahrer aus Cottbus versucht es, noch durchzukommen. Doch dem Wahnsinn folgt eine Zehntelsekunde Vernunft. Er bremst scharf, hinterläßt eine Spur, rollt zurück. Glück für alle, daß der Nachfolgende Abstand hält.

Auf der Gegenseite: Zwei Pkw kacheln von der Spitze weg mit überhöhter Geschwindigkeit stadtauswärts und rasen haarscharf an einer älteren Radfahrerin vorbei. Ein anderer, kaum aus dem Nadelöhr raus, überholt einen vor ihm Fahrenden. Der schüttelt nur verduzt den Kopf. Diese und ähnliche Delikte in nur fünf Minuten. Der Zeiger der Uhr rückt auf neun vor. Die Staus stadteinwärts nehmen zu. Um 10.30 Uhr ist dann schon das Ende der Fahrzeugschlange am Markt.

Irgendwo haben wir alle, die einen Führerschein besitzen, gelernt, daß Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme zum Alphabet jedes Kraftfahrers gehören. Halten wir uns daran, dann ist das Leben hier, auch wenn's schwer ist, zu ertragen. SIEGFRIED NÖLTING